

ZUM WERK VON CATRIN BOLT

Catrin Bolt wurde 1979 in Kärnten geboren. Von 1997 bis 2003 studierte sie bei Peter Kogler in der Medienklasse an der Akademie der Bildenden Künste Wien. Während ihres Studiums arbeitete sie gemeinsam mit Marlene Haring als „Halt+Boring“ (1999–2003). Neben der Präsentation ihrer Arbeiten in zahlreichen Ausstellungen arbeitet sie intensiv mit den Möglichkeiten von Kunst im öffentlichen Raum.

Mit Hilfe von analoger Fotografie, Video, Film, Skulptur, Installation und Performance setzt sie sich mit der Geschichte, der Architektur und den Inhalten von Orten und Räumen auseinander und macht über minimale Eingriffe und für uns ungewohnte Darstellungen deren Vielschichtigkeit erfahrbar. Neben dem Begriff des erweiterten öffentlichen Raums und der konzeptuellen Befragung von Ausstellungen erforscht Catrin Bolt das Potenzial von Kunst in Alltagsräumen. Immer wieder zweckentfremdet sie Alltagsgegenstände auf humorvolle, ironische und spielerische Weise und wertet sie so symbolisch um. Mit Hilfe der Fiktion, dem Fake und der subtilen Irritation „stört“ sie unsere Sehgewohnheiten und verweist so auf gesellschaftliche Absurditäten wie die imaginäre, aber auch reale Macht von Zeichensystemen.

Guerilla-Skulpturen

Bolts Stärke ist ihr einzigartiger Umgang und ihre Pragmatik in der Auseinandersetzung mit dem öffentlichen Raum. Als ein herausragendes Beispiel seien hier ihre Guerilla-Skulpturen aus dem Jahr 2011 erwähnt. Im Rahmen eines Workshops in Spodnji Hotic in Slowenien arbeitete sie mit vorhandenen Sitzmöbeln und erfand daraus Skulpturen. In verschiedenen Kombinationen aufgebaut, fotografiert sie diese und baut sie wieder ab. Das Resultat ist eine Fotoarbeit, bestehend aus neun analogen Fotografien, die die verschiedenen temporär entstandenen Skulpturen zeigt. Immer wieder arbeitet sich Bolt lustvoll an diesem Thema ab und es entstehen Fotoserien an Orten, die typisch für Skulpturen am Land sind: vor dem Bahnhof, beim Gemeindezentrum, vor einer Fabrik, am Kreisverkehr oder an einem Aussichtspunkt. Fast scheint es so, als würde Bolt mit den zweckentfremdeten Alltagsgegenständen, die sie bewusst in die „Natur“ stellt, eine „White Cube“ ähnliche Situation konstruieren und dadurch erst die symbolische Umdeutung der Gegenstände erfahrbar und begreifbar machen.

Fotografische Um- und Verwandlungen

Die Methodik und Möglichkeiten der fotografischen Umwandlung von Alltagsgegenständen hat Catrin Bolt in verschiedenen Fotoserien immer wieder entwickelt. So konstruiert die Künstlerin in den Fotoserien „MoMA“ (2009–2011) und „Sehenswürdigkeiten“ (2012) mögliche Architekturen für erfundene Museen moderner Kunst und fiktive Sujets für Postkarten. In der Fotoserie „Plastiklandschaften“ (2015) bildet sie Gegenden aus gefundenen Plastikfolien ab – künstlich schön und zugleich trostlos leer, zeigt sie eine Natur, die real wirkt ohne verortbar zu sein.

Mahnmal für die Zwangsarbeitslager St. Pölten-Viehofen

Die Beschäftigung mit der Kategorie „Öffentlicher Raum“ führt Catrin Bolt in konsequenter Weise zu ihren Mahnmalprojekten, in denen sie eine eigenständige Form zeitgenössischer Erinnerungskultur entwickelt. 2010/2011 konnte Catrin Bolt unter 164 TeilnehmerInnen im Rahmen eines offenen Wettbewerbs von Kunst im Öffentlichen Raum Niederösterreich ex aequo mit Tatiana Lecomte den Wettbewerb „Mahnmal für die Zwangsarbeitslager St. Pölten-Viehofen“ für sich entscheiden. Sie entwickelte ein Mahnmal, das sich aus Orientierungstafeln zusammensetzt, mit der Intention, den BetrachterInnen die Vergangenheit des Ortes zu vergegenwärtigen.

Nach 1945 wurde auf dem Gelände ein Schotterwerk betrieben, danach entstand ein künstlicher See, der von der Bevölkerung als Freizeitareal – zum Schwimmen, Spazieren und Fahrradfahren – benutzt wird. Fast niemand wusste darüber Bescheid, dass in der Mitte des Sees ein jüdisches Zwangsarbeitslager war und neben dem See eines für nicht-jüdische ZwangsarbeiterInnen. *„Wie in Freizeitarealen üblich, habe ich an verschiedenen Orten um den See Orientierungstafeln aufgestellt. Normalerweise ist auf solchen Orientierungstafeln die Gegend von oben zu sehen und der eigene Standort markiert, als auch besonders schöne Wege oder Aussichtspunkte. In meinem Projekt allerdings zeigen die Tafeln eine Luftaufnahme von 1945 mit der damaligen Situation. Die eigene Position ist mit einem roten Punkt markiert, so dass die/der BetrachterIn versucht, sich zu verorten, dabei aber bemerkt, dass die Tafeln zwar das gleiche Gebiet, aber eine völlig andere Zeit zeigen. Mit Hilfe der Legende ist es möglich, die zwei Zwangsarbeitslager zu definieren“*, beschreibt Catrin Bolt ihre Herangehensweise an das Mahnmal.

Alltagsskulpturen Mahnmal

Das 2014 entstandene Mahnmal „Alltagsskulpturen“ basiert auf persönlichen Beschreibungen von Vorfällen im Stadtraum Wien in der Zeit des Nationalsozialismus. Catrin Bolt trägt Passagen aus Berichten mit Straßenmarkierstoff an verschiedenen Orten in Wien im Gehbereich auf, so dass die PassantInnen diese im Gehen lesen können. Die Berichte verlaufen genau entlang jener Orte, an denen sich die beschriebenen Ereignisse zugetragen haben. Auf diese Weise vergegenwärtigt die Künstlerin nicht nur die verdrängten Ereignisse, sondern verweist auf den Stadtraum als historisch und politisch geprägten Ort. Durch die Textlinien am Boden stellt sie die Ereignisse aus der Sicht der Betroffenen dar und macht die Dimension der im öffentlichen Raum stattgefundenen Ereignisse nachvollziehbar.

Zurzeit arbeitet Catrin Bolt an der Umsetzung von zwei Ehrenmälern für die Soziologin Marie Jahoda und die Romanistin Elise Richter im Arkadenhof der Universität Wien. Zur Ehrung weiblicher Wissenschaftlerinnen hat die Universität Wien im Frühjahr 2015 einen Wettbewerb anlässlich des 650-Jahre-Jubiläums ausgeschrieben, den Catrin Bolt gemeinsam mit zwei weiteren KünstlerInnen für sich entscheiden konnte. Im Sommer 2016 werden die Ehrenmäler präsentiert.